

GEW

EuWiS

Mai 2015

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

LEHRER_INNENAUSBILDUNG



BILDUNG IST MEHRWERT!



Thema: Lehrer_innenausbildung

Editorial 03

Thema: Lehrer_innenausbildung 04

- 04 Unterschiede im Belastungserleben von Referendar_innen
- 06 Saarländische Referendar_innen auf dem Prüfstand
- 08 Lehrer_innenbildung für eine Schule der Vielfalt
Die GEW begrüßt die Empfehlung von KMK und HRK und mahnt deren Umsetzung an
- 09 Neue Struktur der Lehramtsstudiengänge
- 10 Lehrer_innenausbildung - ein Großbaustelle?

Gewerkschaft 11

- 11 Warnstreik und Kundgebung zu L-EGO am 25. März
4.500 in Saarbrücken
- 12 Die GEW lässt sich ihr Engagement nicht für 30 Silberlinge abkaufen!
Kommentar
- 13 Warnstreik und Kundgebung am 27. März in Saarbrücken
700 Beschäftigte des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes im Warnstreik
- 14 Wir haben mehr verdient
Warnstreikrede am 27. März
- 15 Warnstreik und Kundgebung am

20. April in Mainz
700 Beschäftigte des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes im Warnstreik

- 13 Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung
27. Berufsbildungstag der GEW
- 18 „Alles, was Ältere stark macht“
5. Senior_innentag der GEW
- 19 Budenzauber Inklusion
- 19 Lernen für die Arbeitswelt
Gemeinsame Fortbildung für Lehrer_innen aller Schulformen

Bücher & Medien 20

- 20 Tiergeschichten auf der Kinder- und Jugendbuchmesse
- 21 Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern
Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen
- 22 Mediendidaktik
Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote

Geburtstage und Jubiläen 23

- 23 Mai 2015
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez, Tel.: 0681 / 66830-14
E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer
georges.hallermayer@wanadoo.fr

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

06.05.2015
(Juni-Ausgabe)

08.06.2015
(Juli/August-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Peter Balnis,
Agnes Bender-Rauguth,
Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Anna Haßdenteufel,
Matthias Römer (verantwortl.)

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez,
a.sanchez@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. pixelio.de, fotolia.de, privat

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zwei Themen beherrschen dieses Maiheft unserer Gewerkschaft. Zum einen die Tarifaussensetzungen auf den verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Mitgliedergruppen. Passend zum Tag der Arbeit hat die GEW sich als starke Gewerkschaft gezeigt und für die Tarifbeschäftigten der Länder gemeinsam mit ver.di ein achtbares Tarifergebnis erkämpft. Wir werden dafür kämpfen, dass dieses Ergebnis auch auf andere Beschäftigte wie bei angegliederten Trägern oder Beamte übertragen wird.

In Sachen angestellte Lehrer hat der Beamtenbund bewiesen, für welche Politik er

steht und wessen Interessen er vertritt. Die angestellten Lehrerinnen und Lehrer scheren ihn zumindest einen Dreck. Wie anders ist es zu erklären, dass die Vertreter des Beamtenbundes einseitig einem Vertrag zugestimmt haben, der die angestellten Lehrerinnen und Lehrer abermals als Verlierer aus der Tarifrunde gehen lassen. Die GEW hat heftigen Protest angekündigt und wird weiter auch für diese Beschäftigten für ein faires Ergebnis kämpfen. Nähere Informationen liefern die Berichte im Heft und der Kommentar von Peter Balnis.

Die Tarifrunde im kommunalen Sozial- und Erziehungsdienst war bei Drucklegung dieses Heftes noch in vollem Gange. Es geht darum, eine deutliche Aufwertung dieser gesellschaftlich wichtigen Berufe durchzusetzen und Ungerechtigkeiten sowie veraltete Regelungen in der Eingruppierung zu beseitigen. Es darf nicht sein, dass die Erziehung von Kindern schlechter bezahlt wird als der Verkauf von Waren, dass Erzieher_innen deutlich weniger verdienen als der Durchschnitt der Erwerbstätigen.

Unser Schwerpunktthema ist diesmal die erste und die zweite Phase der Lehrerbildung:

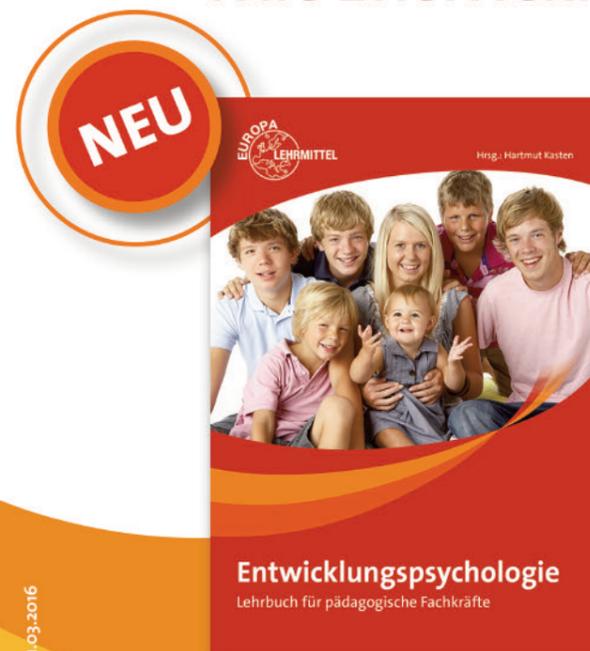
Die Lehrer_innenausbildung. Sowohl Studium als auch Referendariat stehen im Fokus des Interesses angesichts der bildungspolitischen Eruptionen. Zwischen behutsamer Reform und radikalem Wechsel gibt es verschiedene Vorstellungen, wie in Zukunft Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet werden sollen und müssen. Auch die GEW beteiligt sich rege und kontrovers an dieser Diskussion. Einzelne Berichte finden sich in unserem Schwerpunkt. Ebenso die Kurzanalyse einer Referendar_innenbefragung an saarländischen Studienseminaren. Hier wird sehr deutlich, in welchen Bereichen Nachbesserungsbedarf in der zweiten Phase besteht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst mich an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass wir uns auch über Diskussionsbeiträge von euch freuen und ebenso über Berichte aus eurer Arbeitsstätte. Falls ihr interessantes aus eurer Kita, Schule, Einrichtung etc. zu berichten habt, erwarten wir euren Beitrag mit Spannung. ■

Einen sonnigen Mai wünscht
Matthias Römer

ANZEIGE

Mit Entwicklungspotential



Das Lehrbuch vermittelt anschaulich und verständlich grundlegende entwicklungspsychologische Kenntnisse und die Grundlagen der entwicklungspsychologischen Forschung. Beleuchtet werden die körperliche, motorische, kognitive und soziale Entwicklung sowie die Sprachentwicklung und die Entwicklung des Selbst in den verschiedenen Altersstufen – beginnend mit dem Säuglingsalter, über die Kindheit und Jugend, bis hin zum Erwachsenenalter. Der Schwerpunkt liegt jeweils auf der Entwicklung in Kindheit und Jugend. Besonderer Wert wird auf die Praxisrelevanz der vermittelten Inhalte gelegt.

1. Auflage 2014, 464 Seiten,
4-farbig, 17 x 24 cm, brosch.
ISBN 978-3-8085-6813-2
Europa-Nr. 68132, € 28,00*

* Preis gültig bis 31.03.2016

www.europa-lehrmittel.de



... Stark in Bildung

info@europa-lehrmittel.de
Telefon: 02104 6916-0, Telefax: -27

Unterschiede im Belastungserleben von Referendar_innen

Zahlreiche Studien haben sich mit den berufsbedingten Belastungen der Lehrer und der Lehrergesundheit beschäftigt (van Dick, 2006; Schaarschmidt, 2005). Die Berufsgruppe der Lehrer ist die am stärksten von Burnout betroffene Berufsgruppe (Schaarschmidt, 2005). Besonders belastet sind die weiblichen Lehrkräfte (Schaarschmidt, 2005; Wendt, 2004).

Durch die beruflichen Belastungen kann es zu Frühpensionierungen kommen. Die Hälfte der frühpensionierten Lehrer konsultiert bereits in den ersten drei Dienstjahren einen Arzt aufgrund psychischer und psychosomatischer Beschwerden (Sieland & Tacke, 2000). Als Belastungsfaktoren für Referendare konnte Košinár (2010) die Fachleiterbesuche, den Zeitmangel und den Eigenanspruch nachweisen.

Die Forschungsergebnisse von Schaarschmidt (2005), Sieland und Tacke (2000) und Košinár (2010) haben den Impuls gegeben zu erforschen, wie es um die Belastung der saarländischen Referendar_innen steht. So wurden in der von Gawlitza (2014) durchgeführten Studie die geschlechtsspezifischen und fachspezifischen Unterschiede (Gawlitza, 2015) in der körperlichen und kognitiven Belastung sowie im allgemeinen Belastungserleben erforscht. Hierbei wurde auch die Einschätzung der Fachleiterbetreuung erfragt. Die fachspezifischen Unterschiede in der Belastung wurden nur für die Mathematik- und Deutschreferendar_innen aufgeklärt. Als Instrument diente ein Fragebogen mit validen und reliablen Skalen: Körperliche, kognitive Belastung, Belastung durch den Beruf, Folgen der beruflichen Belastung, Fachleiterbetreuung, NEO FFI.

Teilnehmer der Studie

An der Studie nahmen 108 Studienreferendarinnen und Studienreferendare (42 männlich, 66 weiblich) der Fächer Mathematik (N = 41; 21 weiblich, 20 männlich), Deutsch (N = 39; 28 weiblich, 11 männlich) und Biologie, (N = 14), Sport (N = 8), die Fächerkombinationen Deutsch/Biologie (N = 4) und Mathematik/Deutsch (N = 2) für das Lehramt am Gymnasium und Gesamtschulen im Saarland teil. Die Referendar_innen befanden sich in unterschiedlichen Halbjahren des Vorbereitungsdienstes (1.- 4. Halbjahr). Sie wurden insgesamt fünfmal befragt.

Ergebnisse der Studie

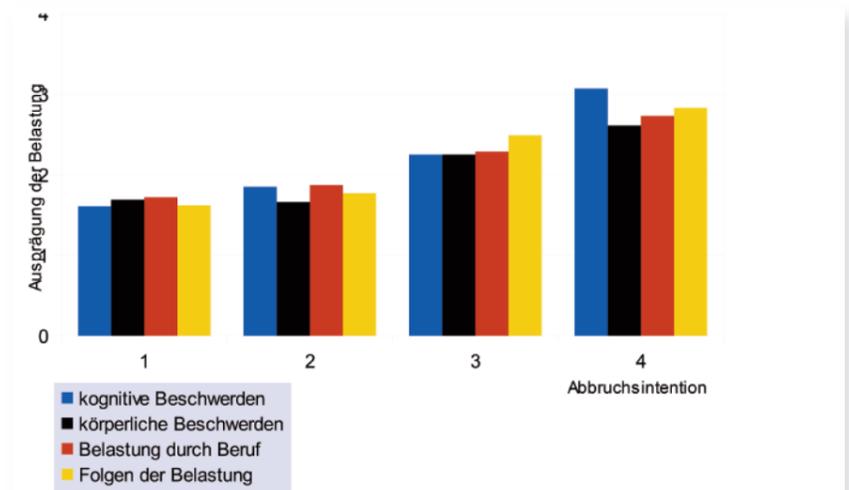
Die Ergebnisse zeigen, dass alle Referendar_innen, unabhängig vom Unterrichtsfach und vom Geschlecht, eher wenig unter kognitiven und körperlichen Beschwerden leiden. Sie schätzen das Belastungserleben durch den Beruf eher gering ein.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Belastung

In der Gesamtheit aller befragter Referendar_innen zeigt sich, dass die Referendare signifikant weniger körperlich belastet sind als die Referendarinnen. Bezieht man nur die unterrichtenden Lehramtsanwärter_innen in die Analyse ein, so zeigen die Ergebnisse, dass die Referendarinnen sowohl körperlich als auch kognitiv stärker belastet sind als die männlichen Kollegen. Sie schätzen das Belastungserleben durch den Beruf und die Folgen der Belastung höher ein als die Männer. Geschlechterübergreifend sehen sich die Referendar_innen bei schwierigen Klassen gut unterstützt durch die Fachleiter und durch erfahrene Kollegen. Jedoch sehen sich die Referendarinnen signifikant weniger gut durch

die Fachleiter betreut als die Referendare. Bei den kognitiven und körperlichen Beschwerden sowie beim Belastungserleben zeigt sich bei den Referendarinnen eine negative Korrelation mit der Fachleiterbetreuung. Es lässt sich zeigen, dass die Belastung der unterrichtenden Referendarinnen zu 31,3 % durch die Fachleiterbetreuung, zu 19,6 % durch den Familienstand (Alleinstehende sind geringer belastet) und zu 10,2 % durch die Gewissenhaftigkeit aufgeklärt werden kann. Bei den Männern lassen sich keine signifikanten Korrelationen zwischen der Fachleiterbetreuung und den einzelnen Bereichen der Belastung zeigen.

Im geschlechtsspezifischen Vergleich zwischen den Deutsch- und Mathematikreferendar_innen lässt sich feststellen, dass die Mathematikreferendarinnen weniger kognitiv und körperlich belastet als die Deutschreferendarinnen. Im Belastungserleben und in der Einschätzung der Folgen der Belastung lassen sich keine Unterschiede zwischen den Referendarinnen der beiden Fächer sichern. Die Deutschreferendare leiden mehr unter kognitiven Beschwerden und fühlen sich auch stärker



Abbruchsintention: 1 = nie (N = 59), 2 = selten (N = 19), 3 = manchmal (N = 15), 4 = oft (N = 12)
Ausprägung der Belastung: 1 = trifft überhaupt nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft voll und ganz zu

Abbildung 1: Zusammenhänge Studienabbruchsgedanken und Belastungserleben im Referendariat

ker durch den Beruf belastet als ihre Mathematikkollegen.

Fachspezifische Unterschiede in der Belastung

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass in allen Bereichen der Belastung die Deutschreferendar_innen im Vergleich zu den Mathematikreferendar_innen höher belastet sind. Die Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse lassen den Schluss zu, dass durch die Variable Unterrichtsfach und nicht durch die Variable Geschlecht die Varianz der kognitiven und körperlichen Beschwerden, die des Belastungserlebens und die der Einschätzung der Folgen der Belastung aufgeklärt werden kann.

Mögliche Ursachen der Belastung

Schaarschmidt (2005) fand in seiner Studie heraus, dass Lehrerinnen ihre Arbeit wichtiger nehmen als die männlichen Kollegen, sie sich mehr verausgaben und möglichst perfekt (Gawlitza, 2014; Schaarschmidt, 2005) sein wollen. Zusätzlich belastend ist, dass sich Lehrerinnen weniger von ihrer Arbeit distanzieren und sie schlechter abschalten können (Schaarschmidt, 2005). Sie sind durch Familie und Beruf doppelt belastet (Gawlitza, 2014). Die von Košinár (2010) gefundene erhöhte Belastung durch die Fachleiterbesuche, konnte in der vorliegenden Studie nur für die Referendarinnen bestätigt werden. Ursächlich für die Belastung könnte das Perfektionsstreben und die geringere Distanzierungsfähigkeit der Referendarinnen sein (Schaarschmidt, 2005).

Die Rückmeldung der Fachleiter zu den Unterrichtsbesuchen wirkt auf die Referendarinnen belastend, da ihnen mitgeteilt wird, was sie noch verbessern könnten. Hierdurch intensiviert sich ihr Perfektionsstreben, es kommt zu noch mehr Anstrengung und aufgrund der stärkeren Verausgabebereitschaft der Frauen (Schaarschmidt, 2005) zu einer erhöhten Belastung (Gawlitza, 2014).

Die stärkere Belastung der Deutschreferendar_innen könnte durch mehrere Faktoren bedingt sein. Die zeitintensiven Korrekturen führen potenziell zu einem Zeitmangel, der einer der Hauptbelastungsfaktoren von Referendar_innen ist (Schubarth et al., 2006; Košinár; 2010). Deutschreferendar_innen schätzen die Vielfalt und die Herausforderung ihrer Arbeit signifikant höher ein als Mathematikreferendar_innen (Gawlitza, 2014). Im Fach Deutsch wechselt vor allem in der Oberstufe häufig die Lektüre, was Vielfalt bietet. Diese Vielfalt bedeutet aber auch Herausforderung, da nicht alle literarischen Werke im Laufe des Studiums besprochen wurden. Eine neu zu besprechende Lektüre bedeutet Zeitaufwand, denn sie muss gelesen und zahlreiche Hintergrundinformationen (Autor, geschichtliche Verankerung, politische Hintergründe, usw.) müssen für den Unterricht vorbereitet werden. Dies ist zeitintensiv und somit belastend (Košinár, 2010; Schubarth et al., 2006). Zusätzlich belastend können destruktive Diskussionen über die zu besprechende Literatur oder gar Widerstand der Schüler gegen die Besprechung der Lektüre sein. Dies führt zu Unruhe, erschwert das Zeitmanagement und durch die Anwesenheit des Fachleiters wird die Belastung potenziert (Gawlitza, 2014; Košinár, 2010). Entlastend wirkt auf die Mathematikreferendar_innen sicherlich die Tatsache, dass sie gute berufliche Ausichten haben.

Fazit

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass es geschlechts- und fachspezifische Unterschiede im Belastungserleben gibt. Es lassen sich die folgenden Forderungen an die Lehrerausbildung formulieren:

- Entlastung der Deutschreferendar_innen
- Verstärkte Schulung der Fachleiter bezüglich der Erkennung von Überlastung oder drohendem Burnout

- Freiwilliges Burnoutscreening bei Referendarinnen und Referendaren
- Kurse zum Stressmanagement
- Entspannungsangebote für Lehramtsanwärter. ■



Dr. Gaby Gawlitza

Literatur:

Dick, van R. (2006) Stress und Arbeitszufriedenheit bei Lehrerinnen und Lehrern. Zwischen „Horrorjob“ und Erfüllung. 2., leicht veränderte Auflage. Marburg: Tectum.

Gawlitza, G. (2014). Analyse der Voraussetzungen, der beruflichen Belastung und der Entwicklung der professionellen Kompetenz von Lehramtsanwärtern der Fächer Mathematik, Biologie und Deutsch. Saarbrücken 2014 (online; Monographie) <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2014/5893>

Gawlitza, G. (2015). Unterschiede in der kognitiven und körperlichen Belastung sowie in der subjektiven Einschätzung des Belastungserlebens von Mathematik- und Deutschreferendarinnen und Referendaren. (under review)

Košinár, J. (2010). Belastungserleben im Referendariat: Verbesserter Umgang mit Anforderungen durch Entwicklung überfachlicher personaler Kompetenzen? Schulpädagogik heute, 2.(1).

Schaarschmidt, U. (Hrsg.) (2005). Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf - Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes. Weinheim und Basel: Beltz.

Sieland, B. u. Tacke, M. (2000). Abschlußbericht zur Forschungsprojekt „Ansätze zur Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit dienstälterer Lehrkräfte in Niedersachsen“ Institut für Psychologie der Universität Lüneburg.

Wendt, W. (2004). Beruflich bedingte Belastung von Lehrkräften. Primärdaten. (Version 1) [Files auf CD-ROM]. Trier: Psychologisches Datenarchiv PsychData

... für ein besseres

Erzieher_innen verdienen mehr

Saarländische Referendar_innen auf dem Prüfstand

Überzeugungen, Berufsethos und Professionswissen von Lehramtsanwärtern der Fächer Mathematik, Biologie und Deutsch

Die Studie

In der zweijährigen Studie von Gawlitza (2014) wurden alle Studienreferendarinnen und Referendare (N = 108) der Fächer Mathematik, Deutsch und Biologie für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen des Saarlandes insgesamt fünfmal befragt. Die Skalen des eingesetzten Fragebogens sind valide und weisen gute bis sehr gute Reliabilitäten auf. Das Thema der Studie waren die Überzeugungen, das Berufsethos, das Professionswissen, die Effekte des ersten eigenverantwortlichen Unterrichts sowie das Belastungserleben von Studienreferendarinnen und -referendaren.

Ergebnisse

Das Studium hat den meisten Referendaren Spaß gemacht (88 %) und nur 21,3 % haben oft über einen Studienabbruch nachgedacht. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Referendare eine stark konstruktivistische Einstellung aufweisen und die eigene Klassenführung positiv einschätzen. Durch den ersten eigenverantwortlichen Unterricht nimmt die konstruktivistische Einstellung ab, der Anteil des Frontalunterrichts sowie die Häufigkeit der Disziplinierungsmaßnahme „Ausschluss aus dem Unterricht“ (Gawlitza & Perels, 2013) nehmen zu. Die Referendare sehen ihre Arbeit wertgeschätzt. Diese wahrgenommene Wertschätzung wird von unterrichtenden Referendare signifikant höher eingeschätzt als von Referendaren ohne eigenverantwortlichen Unterricht. Elternberatungsgespräche wirken sich ebenfalls positiv auf die wahrgenommene Wertschätzung aus. Die Befriedigung durch die Unterrichtsarbeit sowie die Vielfalt und Herausforderung des Berufes werden von den meisten Referendaren als Vorzug des Berufes angesehen. Einkommen, Sicherheit und Flexibilität sowie das kooperative Arbeiten finden in geringerem Maße Zustimmung als Vorzug des Lehrerberufs.

Das Fachwissen konnte nur indirekt über die Abiturnote und die Examensnote bestimmt werden und es kann festgestellt werden, dass alle Referendare im Mittelwert gute Abitur- und Examensnoten vorweisen können. Im Durchschnitt haben die Lehramtsanwärter 10 Wochen Schulpraktikum mit durchschnittlich drei Stunden eigenverantwortlichem Unterricht absolviert. An der Universität wurden annähernd sechs Pädagogik- und

zwei didaktische Veranstaltungen abgeschlossen. Obwohl die Referendare an der Universität keine Veranstaltung zur Beratung belegt haben, schätzen sie ihre Selbstwirksamkeit sowie ihre Lösungs- und Ressourcenorientierung in Beratungsgesprächen hoch ein. Diese Einschätzung der Beratungskompetenz nimmt durch die Erfahrung mit Elterngesprächen signifikant zu.

Subjektive Einschätzung der Nützlichkeit des im Studium erworbenen Fachwissens und didaktischen Wissens

Nach den Ergebnissen der ersten PISA-Studie forderte die Kultusministerkonferenz (2001) eine bessere, vor allem praxisnähere Lehrerausbildung. Diese Forderung wurde

von Terhart (2000; 2006) mehrfach wiederholt. In der von Gawlitza (2014) durchgeführten Studie wurde die subjektive Einschätzung der Nützlichkeit des im Studium erworbenen Fachwissens und didaktischen Wissens erfragt.

„Wie beurteilen Sie für sich die folgenden Aussage: In meinem Studium wurde mir ein Fachwissen vermittelt, das mich optimal auf die Lehrertätigkeit vorbereitet hat?“, wird von 17,4 % der Referendare als überhaupt nicht zutreffend, von 47,8 % als eher nicht zutreffend beantwortet, 23,9 % finden die Aussage eher zutreffend und 10,9 % in hohem Maße zutreffend (Gawlitza & Perels, 2013).

„Wie beurteilen Sie für sich die folgende Aussage: In meinem Studium habe ich didak-

tische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die mich jede Unterrichtssituation gut bewältigen lassen?“, beantworten 46,2 % als überhaupt nicht zutreffend, 43,0 % als eher nicht zutreffend und 9,7 % als zutreffend und 1,1 % in hohem Maße zutreffend (Gawlitza & Perels, 2013).

Hilfreiche Veranstaltungen im Studium vs. Defizite

Die Praktika, vor allem das Orientierungspraktikum, wurden von 41,3 % der Referendare als hilfreich für die jetzige Lehrertätigkeit eingeschätzt. Die Veranstaltungen zur Persönlichkeitsentwicklung (6,3%) und zur Unterrichtsplanung (6,3%) wurden ebenfalls als nützlich eingestuft. Dem gegenüber sehen 44,4 % der Referendare das Pädagogikstudium als zu theoretisch und zu praxisfern an. 23,8% der Referendare beurteilen den kompletten Pädagogikanteil des Studiums als defizitär.

Folgerungen und Forderungen aus der Studie

Die gefundenen Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Referendare fachlich, didaktisch und durch ihr positives Berufsethos gut auf den Lehrerberuf vorbereitet sind. Die

subjektive Einschätzung der Nützlichkeit des fachlichen und didaktischen Wissens durch die Referendare steht hierzu im Widerspruch. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass das an der Universität erworbene Wissen zu praxisfern ist oder aber, dass die Referendare ihr Wissen nicht umsetzen können oder nicht erkennen, was sie wissen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Forderung der KMK (2001) nach mehr Praxisnähe des Studiums aus der Sicht der Referendare immer noch nicht ausreichend umgesetzt wurde. Neben einer fundierten theoretischen Ausbildung wäre es wichtig, dass sich alle Bereiche des Lehramtsstudiums stärker an den in Unterrichtspraxis erforderlichen Inhalten und Fertigkeiten orientieren. Die verpflichtenden Orientierungspraktika, die an vielen Universitäten eingeführt wurden, sind sicher ein wichtiger Schritt zur Abmilderung der Praxisferne. Beratungskompetenz kann im Rahmen des Lehramtsstudiums immer nicht ausreichend erworben werden (Hertel, 2009), was dringend geändert werden müsste.

Verbesserungsvorschläge für die Lehramtsausbildung (Gawlitza, 2014):

- Noch stärkere Verzahnung von Studium

und Praxis durch verpflichtende studiums begleitende Schulpraktika mit intensiver Betreuung

- Training im Zeitmanagement während der Praktika
- Seminare und Praktika zum Erwerb von Beratungskompetenz.
- Kurse zum Umgang mit Disziplinproblemen, wenn möglich mit Praxis einheiten
- Unterstützung bei der Planung von Unterrichtsstundenwärtin. ■

Dr. Gaby Gawlitza

Literatur
 Gawlitza, G. (2014). Analyse der Voraussetzungen, der beruflichen Belastung und der Entwicklung der professionellen Kompetenz von Lehramtsanwärtern der Fächer Mathematik, Biologie und Deutsch. Saarbrücken 2014 (online; Monographie) <http://scidok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2014/5893>
 Gawlitza, G. & Perels, F. (2013). Überzeugungen, Berufsethos und Professionswissen von Studienreferendaren - Eine Studie zur Übertragung des COACTIV - Modells auf Studienreferendare. Lehrerbildung auf dem Prüfstand (LbP), 6(1), 7-31.
 Hertel, S. (2009). Beratungskompetenz von Lehrern - Kompetenzdiagnostik, Kompetenzförderung, Kompetenzmodellierung. Münster: Waxmann.
 Kultusministerkonferenz (2001). Kultusministerkonferenz erzielt Einigung mit Lehrerverbänden über Konsequenzen aus der PISA-Studie. Verfügbar unter: kmk.org/presse-und-aktuelles/pm2001/einigung-mitlehrerverbaenden.html, (Download 10.3.2015).
 Terhart, E. (Hrsg.) (2000). Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Abschlussbericht der von der Kultusministerkonferenz eingesetzten Kommission. Weinheim: Beltz.
 Terhart, E. (2006). Was wissen wir über gute Lehrer? Pädagogik, 58(5), 42-47.

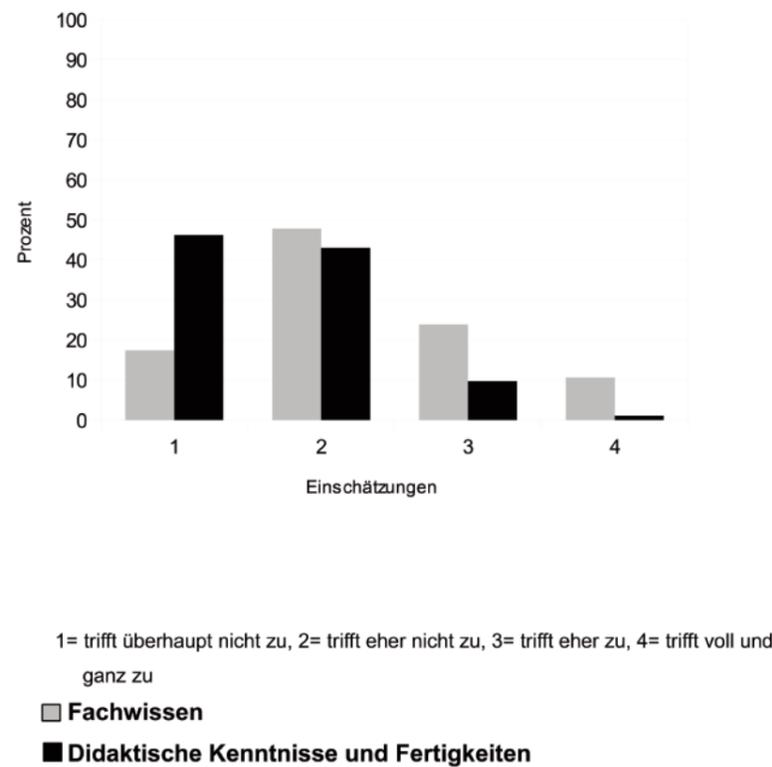


Abbildung 1
 Subjektive Einschätzung des im Studium erworbenen Fachwissens und der didaktischen Kenntnisse und Fertigkeiten durch die Referendare (Gawlitza & Perels, 2013)

ANZEIGE

deutsch.kompetent – Arbeitsbuch zur individuellen Förderung



Schülerbuch	
978-3-12-803701-1	€ 22,95 ●
Arbeitsheft	
978-3-12-803704-2	€ 10,75 ●
Lehrerband	
978-3-12-803702-8	€ 29,00 ●▲
Digitale Unterrichtsassistent	
Einzellizenz	978-3-12-803703-5 € 29,95 ●●▲
Kollegiumslizenz	X300084 € 89,95 ●●▲

Schüler individuell fördern – Lehrer entlasten

Das Lehrwerk ist mit seinem einmaligen Differenzierungskonzept auf die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler angelegt:

- Klare Strukturen
- Aufgabenpool mit differenzierenden Aufgaben in jedem Kapitel
- Vierstufiges Kompetenzraster zu Beginn und Reflexionsaufgaben am Ende des Kapitels
- Herstellung des Lebensbezugs, lebensnahe Inhalte und Aufgaben
- Kompetenzboxen, Musterbeispiele und Anleitungen, Übersichten zur Grammatik
- Umfangreiches Übungsmaterial zu Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik
- Gezielte Prüfungsvorbereitung
- Online-Materialien zur individuellen Förderung



Bestellung und Beratung bei Klett:
 Ernst Klett Verlag, Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart
 Telefon 07 11-66 72 13 33, Telefax 07 11-98 80 90 00 99
www.klett.de

Lehrer_innenbildung für eine Schule der Vielfalt

Die GEW begrüßt die Empfehlung von KMK und HRK und mahnt deren Umsetzung an

„Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt“ - so lautet der Titel einer gemeinsamen Empfehlung von Kultusministerkonferenz (KMK) und Hochschulrektorenkonferenz (HRK). KMK und HRK erkennen Diversität als Realität und Aufgabe der Schulen an, auf die zukünftige Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Ausbildung vorbereitet werden müssten.

Die GEW begrüßt die gemeinsamen Empfehlungen, in der wichtige Aspekte, die die Bildungsgewerkschaft seit vielen Jahren fordert, angesprochen werden, wie die Vorbereitung auf den Umgang mit heterogenen Lerngruppen, die Arbeit in multiprofessionellen Teams sowie die Selbstreflexion.

Für Ilka Hoffmann (GEW-Vorstandsbereich Schule) ist der Einbezug der Fachdidaktiken in die Reformen längst überfällig. In der gemeinsamen Erklärung allerdings fehlten Aspekte wie institutionelle Diskriminierung und die Auswirkungen von Armut und Benachteiligung auf den Bildungserfolg.

Taten müssen folgen

Auf die Empfehlungen zu einer „Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt“ müssten nun Taten folgen, fordert Andreas Keller (GEW-Vorstandsbereich Hochschule). Die Hochschulen müssen die Reform der Curricula in Angriff nehmen und entsprechende Qualifikation der in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätigen Lehrenden sicherstellen. Die Länder müssen dafür sorgen, dass ihre gemeinsamen Standards den Anforderungen an eine inklusive Bildung entsprechen und in ihren Gesetzen und Verordnungen zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung verankert sind sowie tatsächlich umgesetzt werden.

Die Empfehlungen im einzelnen

Inklusion: Teilhabe und Bildungserfolg für alle ermöglichen

„Die Entwicklung eines inklusiven Bildungsangebotes in der allgemeinen Schule verfolgt die Ziele, den bestmöglichen Bildungserfolg für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, die soziale Zugehörigkeit und Teilhabe zu fördern und jedwede Diskriminierung zu vermeiden.“ Inklusion bezieht sich in diesem Papier also sowohl auf Behinderungen im

Sinne der Behindertenrechtskonvention, als auch auf besondere Ausgangsbedingungen z. B. Sprache, soziale Lebensbedingungen, kulturelle und religiöse Orientierungen, Geschlecht sowie besondere Begabungen und Talente.

Folgerichtig proklamieren die Autoren, dass die Gestaltung von Schulen, in denen Vielfalt als Normalität und Stärke anerkannt und wertgeschätzt wird, eine Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer aller Schulen sei und daher schon die lehramtsbezogenen Studiengänge für alle Schularten und Schulstufen in Kooperation die angehenden Lehrerinnen und Lehrer auf einen konstruktiven und professionellen Umgang mit Diversität vorbereiten müssen.

Vielfalt braucht Vielfalt: Wege zur Lehrerbildung für inklusive Schulen

Die Autoren stellen fest, dass die Ausgangslagen sowohl in den Ländern wie auch in den Hochschulen und Lehrerbildungsinstitutionen hinsichtlich der Schul- und Ausbildungsstrukturen durchaus heterogen seien und empfehlen - wenn auch auf verschiedenen Wegen - dass Lehramtsstudierende und Referendare das gemeinsame Ziel erreichen, Basiskompetenzen zur Gestaltung von inklusivem Unterricht und inklusiver Schule zu erwerben. Diesbezüglich müsse Inhaltliche Vergleichbarkeit als Voraussetzung für die gegenseitige Anerkennung und damit für die Mobilität von Lehramtsabsolventinnen und -absolventen gewährleistet werden.

Professioneller Umgang mit Inklusion: Lehrerbildung in kollegialer Kooperation

Die Autoren bezeichnen die professionelle Kooperation verschiedener Lehrämter bzw. Berufsgruppen als eine Gelingensbedingung inklusiver Schulen. Empfehlenswert seien daher multiprofessionelle Teams, um den komplexen beruflichen Aufgaben beim Umgang mit Vielfalt sowie der Zusammenarbeit und Netzwerkbildung innerhalb der eigenen Schulgemeinschaft und darüber hinaus gerecht zu werden. Die für den Lehrerberuf benötigten Kompetenzen schlossen neben Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auch Einstellungen und Haltungen gegenüber Vielfalt ein, die durch professionsbezogene, erfahrungsbasierte und theoriegestützte

Reflexion entwickelt und durch Praxiserfahrung erlebbar werden müssen. Folgerichtig müsse in allen drei Phasen der Lehrerbildung für alle Lehrämter dem Konzept der Vernetzung aller an der Ausbildung Beteiligten Priorität eingeräumt werden.

Inklusion als Leitbild in der Lehrerbildung: Empfehlungen für die Umsetzung

Was das Lehramtsstudium betrifft, so messen HRK und KMK der curricularen Abstimmung und Vernetzung zwischen den beteiligten Bildungswissenschaften, Fachdidaktiken, Fachwissenschaften und schulpraktischen Studien besondere Bedeutung zu. Die veränderten Inhalte der Lehrerausbildung erforderten aber auch die Etablierung neuer Formen des Ermittels und Beurteilens von Kompetenzen. Empfohlen wird, in allen lehrerbildenden Hochschulen Prüfungsformate zu entwickeln, um kompetenzorientierte und kooperative Prüfungen während und zum Abschluss der Lehrerbildung zu ermöglichen.

Bezüglich des Vorbereitungsdienstes weisen die Autoren u.a. auf die Notwendigkeit hin, dass künftige Lehrerinnen und Lehrer in die Lage versetzt werden müssen, diagnostische Verfahren anzuwenden, um im Unterricht eine Vielfalt von Lernzugängen in Form von vielfältigen Aufgaben und Themenstellungen auf unterschiedlichen Handlungsniveaus anzubieten und den eigenen Unterricht kontinuierlich evaluieren zu können.

Den im Beruf befindlichen Lehrkräften und auch den Schulleitungen sollten verstärkt hochwertige Fortbildungen zur Verfügung gestellt werden, die sie zur Gestaltung der Inklusion in der Schule befähigen. ■



Thomas Bock
Arbeitsbereich Schule

Neue Struktur der Lehramtsstudiengänge

Im vom Ministerrat am 10.03.2015 beschlossenen Landeshochschulentwicklungsplan finden sich bezüglich der Lehrer_innenbildung konkrete Zahlen. Die Landesregierung geht davon aus, dass „über alle Lehramts-typen hinweg zukünftig noch rund 200 Lehramtsabsolventen pro Jahr an saarländischen Schulen neu eingestellt werden können.“ Aus diesem Grunde wird die Kapazität der Lehramtsstudiengänge bereits zum kommenden Wintersemester von 350 auf 265 Studienplätze gesenkt. Laut eigenen Zahlen würde das Saarland damit immer noch mehr Lehrkräfte ausbilden als im Schuldienst benötigt, „um auf diese Weise qualifizierten Pädagogen den Berufsstart in anderen Bundesländern zu ermöglichen und über den Lehrerberuf hinausgehende pädagogisch-didaktische Berufsfelder [...] zur Verfügung stellen zu können.“ Es wird des Weiteren klargestellt, wo das Einsparpotenzial liegt: „Konkret sollen die Kapazitäten in den Fächern Chemie, Deutsch, Englisch, Geschichte, Lernbereiche der Primarstufe, Mathematik, Sport und Wirtschaftspädagogik verringert werden.“

Man setzt auf eine verstärkte Kooperation nicht nur der Hochschulen untereinander (z.

B. konkret in den Fächern Musik, Bildende Kunst, Mechatronik zwischen HTW, HBK und Universität, in allen Fächern im Universitätsverbund Südwest), sondern auch zwischen dem Saarland und den Nachbarregionen.

Überdies interessant ist auch ein konkreter Plan einer künftigen Ausgestaltung des Lehramts für die Primarstufe: „Der Kombinationsstudiengang 'Primar- und Sekundarstufe I' soll auf eine reine Primarstufenausbildung mit verbindlicher Verankerung des Schwerpunktfaches Französisch umgestaltet werden,“ ebenso soll „[i]n der Primarstufe [...] die Kapazität aufgrund der Bedarfsentwicklung im Land von 60 auf 45 Studienplätze gesenkt werden [...]“.

Das Themenfeld Inklusion wird ebenso konkret benannt: „Zur Umsetzung inklusiver Aspekte im Schulsystem werden alle Angebote der Lehramtsausbildung sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in den Fachdidaktiken auf Aspekte der Inklusion hin überprüft und angepasst.“

Der Entwicklungsplan lässt darüber hinaus keinen Zweifel daran, dass zwei Fächer dem

Rotstift gänzlich zum Opfer fallen: „Die Lehramtsstudiengänge Geographie und Italienisch laufen aus.“

Insgesamt finden sich also eher wenige Überraschungen. Die nun beschlossenen Einsparungen wurden schon lange diskutiert, auch die betroffenen Fachrichtungen waren seit Jahren Gegenstand der Diskussion. Die Frage ist, inwieweit die Qualität der Lehre und Forschung (weiter) unter Sparzwängen leiden wird und ob/wann es zu weiteren Fächerschließungen kommt. Interessant wird auch die konkrete Implementierung des Themenbereichs Inklusion in die Lehramtsausbildung. Ebenso im Raum steht die Frage, ob saarländische Studierende flexibel genug sein werden, das Angebot der Ausbildung an Hochschulen außerhalb des Saarlandes wahrzunehmen.

Zumindest wird es nicht langweilig werden, die Entwicklung der saarländischen Lehrerbildung weiter zu verfolgen. ■

Helmut Bieg

ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Lehrer_innenausbildung - eine Großbaustelle?



Die Lehrer_innenbildung in Deutschland steht vor enormen quantitativen, qualitativen und strukturellen Herausforderungen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen und die Lehrer_innenbildung zukunftsfähig zu machen, müssen Bund, Länder und die Hochschulen ihren Beitrag dazu leisten, die Kapazitäten auszubauen, die Attraktivität des Lehrberufs zu fördern und die Ausbildung qualitativ zu reformieren.

Herausforderungen

In Deutschland herrscht bereits heute ein ernst zu nehmender Lehrkräftemangel, der sich in der Summe aller Bundesländer auf nahezu alle Fächer und Schulstufen bezieht. In den Jahren 2015 bis 2020 werden jedes Jahr über 30.000 jetzt aktive Lehrkräfte das 65. Lebensjahr erreichen.

Das inklusive Schulsystem stellt ebenfalls besondere Anforderungen an die Ausbildung

aller Lehrkräfte. Welche Einsichten, Fähigkeiten und Fertigkeiten können Lehrkräfte in Aus- und Weiterbildung für die inklusive Schule erwerben? „In allen drei Phasen gibt es Defizite, die auch damit zu tun haben, dass es zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt kein Lernen am Modell gibt und ein selektives Schulsystem mit hochdifferenzierten Bildungsgängen eine inklusive Haltung erschwert“ (Ilka Hoffmann, Hauptvorstandsbereich Schule). Ilka Hoffmann fordert eine Stufenlehrer_innenausbildung anstatt schularthbezogener Studiengänge. Das Ziel ist ein gemeinsames inklusives Kerncurriculum für alle Pädagog_innen.

Gewerkschaftstagsbeschluss

Die GEW beschloss auf dem 27. Gewerkschaftstag 2013 in Düsseldorf: „Die GEW spricht sich dafür aus, die Lehrer_innenbildung auf der Grundlage ihrer schulpolitischen Positionen als ganzheitlichen, institutionenübergreifenden Prozess zu verstehen und zu organisieren: vom Hochschulstudium über den Vorbereitungsdienst, die Berufseinstiegsphase bis hin zur berufsbegleitenden Fort- und Weiterbildung.“

Der 27. Gewerkschaftstag 2013 beauftragte den Hauptvorstand der GEW mit der Einrichtung eines Zukunftsforums Lehrerbildung, das die gemeinsame Arbeit zu diesem Querschnittsthema auf Bundes- und Landesebene unterstützt und vorantreibt.

Zukunftsforum Lehrer_innenbildung

Das 1. Zukunftsforum für Lehrer_innenbildung tagte im September 2014 in Leipzig. Die GEW Saarland wurde von Julia Willeke, Pia Aschenbrenner, Ilka Hoffmann und Birgit Jenni vertreten. Das Zukunftsforum spiegelte den bundesweiten bildungspolitischen Flickenteppich.

Dabei tauschten sich die Lehrer_innen der verschiedenen Schulformen aus den 16 verschiedenen Bundesländern in einer Open Space Konferenz aus und bildeten Arbeitskreise, die sich in bestimmten Abständen treffen und das Thema Lehrer_innenbildung bundesweit weiterentwickeln werden.

Auch im Saarland trifft sich in der Geschäftsstelle der GEW eine Gruppe engagierter Pädagog_innen alle Schulformen zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der drei Phasen der Lehrer_innenausbildung zur Bearbeitung dieses komplexen Themas. Der nächste Termin des Lehrerbildungsausschusses ist der 13. Mai. Der Ausschuss plant ein Zukunftsforum Lehrer_innenbildung. Fortsetzung folgt! ■

Birgit Jenni



Zukunftsforum Lehrer_innenbildung

Es bedarf einer qualifizierten Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer, um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat auf ihrem 27. Gewerkschaftstag 2013 in Düsseldorf einen „Aktionsplan Lehrer_innenbildung“ verabschiedet und damit die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf die Agenda der nächsten Jahre gesetzt. Diese Woche hat in Leipzig das neue „Zukunftsforum Lehrer_innenbildung“ der GEW seine Arbeit aufgenommen. In ihm arbeiten Vertreterinnen und Vertreter der Landesverbände, Fach- und Personengruppen der GEW zusammen und diskutieren mit Expertinnen

und Experten, Vertreterinnen und Vertretern aus Bund, Ländern, Hochschulen und bildungspolitischen Organisationen über Perspektiven einer Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Den Startschuss zu ihrem Zukunftsforum Lehrer_innenbildung hat die GEW mit der öffentlichen Fachtagung „Außen LehrerInnen Bildung“ gegeben. Die Fachtagung war

zugleich ein Beitrag der GEW zur weltweiten Kampagne „Gemeinsam für gute Bildung“ der Bildungsgewerkschaften, der internationalen Dachorganisation der Bildungsgewerkschaften. Zu Gast in Leipzig war daher auch die Norwegerin Haldis Holst, die stellvertretende Generalsekretärin der Bildungsgewerkschaften (Education International). ■

www.gew.de/GEW_startet_Zukunftsforum_Lehrer_innenbildung.html

Warnstreik und Kundgebung zu L-EGO am 25. März

4.500 in Saarbrücken



Drei Tage vor der 4. Verhandlungsrunde in Potsdam haben die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes in Rheinland-Pfalz und dem Saarland zum Warnstreik aufgerufen. 4.500 Landesbeschäftigte aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz haben an der zentralen Kundgebung in Saarbrücken teilgenommen, darunter 2.000 aus dem Saarland und 2.500 aus Rheinland-Pfalz, die mit Bussen angereist waren.

Andreas Sánchez, stellvertretender Vorsitzender der GEW-Saarland, sagte: „Wir sind heute hier, um die Blockade der Arbeitgeber zu durchbrechen und am 28. März ein akzeptables Ergebnis zu erreichen. Und wir wollen mit dieser Tarifrunde einen historischen,



längst überfälligen Schritt gehen. Wir wollen endlich einen Tarifvertrag für angestellte Lehrkräfte, die Lehrerentgeltordnung, durchsetzen.

Wir Saarländerinnen und Saarländer, wir Rheinland-Pfälzerinnen und -Pfälzer, wir Beschäftigte im Landesdienst senden von Saarbrücken aus ein deutliches Signal nach Potsdam – wir wollen endlich ein vernünftiges Angebot der Arbeitgeber sehen – für die Entgelterhöhung – ohne Abstriche bei der Zusatzversorgung – und vor allem auch für die Lehrerentgeltordnung.“ ■

Willi Schirra
GEW-Geschäftsführer

Fotos: Jonas Priester, GEW-Rheinland-Pfalz

KOMMENTAR

Die GEW lässt sich ihr Engagement nicht für 30 Silberlinge abkaufen!



Im März stand die Ländertarifrunde im Mittelpunkt der GEW Arbeit. Das Ergebnis ist euch bekannt. Positiv ist:

- Plus 2,1 Prozent rückwirkend zum 1. März 2015, zum 1. März 2016 noch einmal plus 2,3 Prozent und ein Mindestbetrag von 75 Euro machen eine akzeptable Gehaltserhöhung von insgesamt 4,61 % aus;

- Die vorgesehenen erheblichen Eingriffe in die Leistungen der Zusatzversorgung konnten abgewehrt werden. In den nächsten 10 Jahren wird es keine Kürzungen bei den Leistungen der Zusatzrente der VBL geben.

Mit diesem Ergebnis ist die Ländertarifrunde für uns noch nicht abgeschlossen. Am 19. Mai werde ich mich gemeinsam mit Eugen Roth und dem GdP Vorsitzenden Ralf Porzel beim Gespräch mit der Landesregierung für die vollständige Übertragung dieses Tarifergebnisses auf die Beamten einsetzen. Parallel dazu führen wir gemeinsam mit ver.di Tarifverhandlungen mit der AWO. Die Arbeiterwohlfahrt lehnt sich mit ihrem Tarifvertrag an den TVL an. Wir fordern eine vollständige Übertragung des TVL Ergebnisses und zusätzlich einen Betrag, mit dem die noch vorhandene Lücke zum TVL weiter verringert wird.

Die GEW hat in den letzten Wochen mit großem Engagement für ein gutes Tarifergebnis im öffentlichen Dienst gekämpft. Dafür danke ich allen Streikenden und denen, sie unterstützen haben, ganz herzlich für ihr Engagement.

In zwei Warnstreikwochen gingen bundesweit 200.000 Kolleg_innen auf die Straße und machten Druck. Die GEW Saarland hat sich an zentralen Kundgebungen in Mainz und Saarbrücken mit jeweils 4.500 Teilnehmer_innen beteiligt und lokale Aktionen vor saarländischen Schulen durchgeführt. Die GEW hat einen großen Teil der Streikenden mobilisiert und damit einen wesentlichen Beitrag zur Durchsetzung positiver Ergebnisse geleistet. Damit haben wir auch eine gute Grundlage für eine deutliche Besoldungserhöhung bei den Beamten geschaffen.

Die GEW hat sich in dieser Tarifaufeinandersetzung als eine streikfähige Gewerkschaft erwiesen, die ihrer Schwestergewerkschaft ver.di an Masse und Engagement durchaus ebenbürtig ist. Demgegenüber hat man die

wenigen demonstrierenden Mitglieder des Beamtenbundes und seiner Lehrverbände eigentlich nur dann gesehen, wenn es darum ging, ihre Fahnen vor laufenden Kameras zu schwenken.

Zum Tarifergebnis gehört aber auch, dass es zum wiederholten Mal nicht gelungen ist, einen akzeptablen Tarifvertrag für die bundesweit 200.000 angestellten Lehrkräfte, also für 25% der Lehrerschaft, durchzusetzen. Im Saarland macht die Gruppe der angestellten Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter an Schulen ca. 1.400 Personen und damit knapp 15% der Beschäftigten im Schuldienst aus.

Die TdL (Tarifgemeinschaft der Länder) hatte in den Verhandlungen eine Lehrer-Entgeltordnung (L-EGO) vorgelegt, die aber im Grunde nichts anderes war, als die Festschreibung der bisherigen Eingruppierungsrichtlinien im Gewand eines Tarifvertrages. Durch Bezugnahme auf die Regelungen in 15 unterschiedlichen Landesbeamtengesetzen entstand ein völlig unverständlicher und undurchschaubarer Vertragsentwurf.

Die GEW wäre bereit gewesen, die Anbindung der tariflichen Regelungen an das Beamtenrecht zu akzeptieren, sofern es für den größten Teil der angestellten Lehrkräfte Verbesserungen geben würde. Dazu gehörte für die GEW auch die sogenannte „Paralleltabelle“ (A12 = E12, A11 = E11, etc.). Diese war aber im Vertragsentwurf nicht vorgesehen.

Als Einstieg in die Paralleltabelle hatten die Länder eine Zulage von 30 Euro für einen Teil der Lehrkräfte (ab E11 abwärts) ab dem 1. August 2016 vorgesehen, ohne Vereinbarung darüber, wie dieser Prozess weitergeführt und wann er abgeschlossen sein sollte. Für einen großen Teil der angestellten Lehrkräfte war keine Verbesserung der Eingruppierung vorgesehen - auch keine Zulagen und keine mittelbar höhere Bezahlung bei Übernahme von höherwertigen Tätigkeiten, wie es bei anderen Tarifbeschäftigten selbstverständlich ist.

Zudem sollte diese Regelung bis Dezember 2018 festgeschrieben werden, die Zulage von 30 Euro sollte frühestens in der Tarifrunde 2017 verhandelbar sein. Damit war klar: die TdL wollte die Gewerkschaften bis Ende 2018 in die Friedenspflicht zwingen - wer einen

Tarifvertrag unterschreibt, darf nicht vor dem Ende der Laufzeit für Verbesserungen des Tarifvertrages streiken.

Diese Zumutung hat die GEW abgelehnt. Wir lassen uns die Streikfähigkeit für eine gerechte tarifliche Eingruppierung nicht für 30 Silberlinge abkaufen.

Der Deutsche Beamtenbund hat - ohne Rücksprache mit uns - diesen Vertragsentwurf unterschrieben und ist damit der GEW und den vielen streikenden Kolleginnen und Kollegen in den Rücken gefallen. Gerade diejenigen, die ganz wesentlich zu dem ordentlichen Tarifabschluss beigetragen haben, die sich besonders engagiert an den Warnstreiks beteiligt haben, gehen nun dank des Beamtenbundes bei ihrem Kernanliegen nach gerechter Bezahlung leer aus. Das ist bitter.

Der vom dbb abgeschlossene Vertrag gilt nur für Mitglieder der dbb-Lehrverbände (SLLV, Philologenverband u.s.w.). Ver.di hat den dbb-TdL-Tarifvertrag nicht unterschrieben und sich damit an die Seite der GEW gestellt. Ob und wie die einzelnen Bundesländer diesen Teil-Tarifvertrag umsetzen, bleibt abzuwarten.

Die GEW geht trotz alledem gestärkt aus der Tarifrunde. Nie war es deutlicher, wer für die Interessen der angestellten Lehrerinnen und Lehrer steht. Wir haben unsere Streikfähigkeit unübersehbar deutlich gezeigt. Wir hatten in der Öffentlichkeit noch nie so viel Unterstützung für unsere Forderung.

Wir werden jetzt in der GEW auf allen Ebenen diskutieren, wie wir mit der neuen tarifpolitischen Konstellation umgehen und wie wir uns weiter für eine gerechte Bezahlung der Angestellten im Schuldienst engagieren. ■



Peter Balnis

Warnstreik und Kundgebung am 27. März in Saarbrücken

700 Beschäftigte des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes im Warnstreik



500 davon haben sich auf dem Rathausplatz in Saarbrücken eingefunden um für eine bessere Bezahlung zu kämpfen. Brigitte Bock (GEW) und Michael Blug (ver.di) forderten die kommunalen Arbeitgeber auf, die hochwertige Arbeit in den Berufsfeldern des Sozial- und Erziehungsdienstes endlich auch angemessen zu bezahlen.

Den Abschluss der Kundgebung bildete eine Menschenkette rund um das Rathaus der Stadt Saarbrücken. ■

Willi Schirra
GEW-Geschäftsführer

Fotos: Willi Schirra, GEW-Saarland

700 Beschäftigte des Sozial- und Erziehungsdienstes sind am 27.03. dem Aufruf der Gewerkschaften GEW und ver.di gefolgt und in einen ganztägigen Warnstreik getreten; zahlreiche Kindertagesstätten im Saarland blieben geschlossen.



Wir haben mehr verdient

Warnstreikrede am 27. März



und manchmal auch Sorgentelefon, Psycholog_innen, Gesundheitsexpert_innen und pädagogische Wegbegleiter_innen.

Wir tragen ein hohes Maß an Verantwortung und leisten gesellschaftlich wichtige Arbeit. Und deshalb muss sich dringend einiges ändern. Wir haben Anspruch auf eine Bezahlung, die der Verantwortung und den qualitativen Anforderungen an unsere Arbeit entspricht. Unser Berufsfeld hat nur eine Entwicklungschance, wenn die Bezahlung und die Rahmenbedingungen stimmen.

In den letzten Jahren wurden Hunderte neuer Einrichtungen eröffnet und Tausende neuer Stellen geschaffen. So stieg die Zahl des pädagogischen Personals von 2008 bis 2014 von 382.417 auf 527.418 Personen.

Vielorts wurde dabei die Qualität der Pädagogik hintangestellt. Aber gute Qualität gibt es nur mit guten Arbeitsbedingungen. Dem Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz müssen jetzt Rechtsansprüche auf gute Qualität und bessere Bezahlung folgen.

Der im Jahr 2009 erkämpfte Tarifvertrag für den Sozial- und Erziehungsdienst konnte erstmals ab Januar 2015 neu verhandelt werden. In diesen Tarifverhandlungen geht es der GEW darum, die tarifvertraglichen Regelungen den veränderten Realitäten anzupassen.

Die seit 1970 weitgehend unveränderten Tätigkeitsmerkmale müssen dringend erneuert werden. Das Tarifrecht hält schon seit vielen Jahren mit der Arbeitswirklichkeit nicht mehr Schritt. In vielen Arbeitsfeldern hat sich die Praxis konzeptionell verändert. Unter dem Gesichtspunkt der Inklusion wird die Arbeit in interdisziplinären Teams an Bedeutung gewinnen. Es sind neue Berufe entstanden, z.B. Kindheitspädagog_innen, und die Zugänge durch Seiteneinsteiger sind vielfältiger geworden.

Ein weiteres Problem sind die Gehaltseinbußen, die eine Erzieherin unter Umständen bei einem Arbeitgeberwechsel erleidet. Damit entfällt für viele eine der wenigen Weiterbildungsmöglichkeiten in diesem Beruf.

Viele Kolleg_innen halten es mit Recht auch für falsch, die Eingruppierung der Kitaleitungen an der Zahl der belegten Plätze festzumachen; auch die Anzahl der Mitarbeiter_innen sollte mit entscheidend sein. Die Leitungen

von städtischen Kitas müssen einen kompletten Betrieb organisieren. Die Verwaltungsaufgaben haben sich mehr als verdoppelt.

Wir als GEW setzen uns für bessere Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen ein: Wir brauchen mehr Zeit für Vor- und Nachbereitung und Zusammenarbeit mit Eltern! Wir fordern eine Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation!

Die Vereinigung kommunaler Arbeitgeberverbände behauptet, die Gehälter der Erzieher_innen seien in den letzten Jahren überdurchschnittlich um 33 % gestiegen. Sie nehmen das Endgehalt einer Erzieherin aus dem Januar 2009. Da galt noch die allgemeine Entgeltordnung des TVöD mit der Entgeltgruppe E 6, Stufe 6: 2.475 Euro. Das haben sie mit dem jetzigen Wert in der „S-Tabelle“ verglichen: 3.289 Euro. Differenz 814 = 33 Prozent. Das ist wie mit den Äpfeln und Birnen. „E-Tabelle und „S-Tabelle“ sind zwei verschiedene und nicht vergleichbare Systeme. Wir rechnen konsequent in der seit Oktober 2009 geltenden „S-Tabelle“: Entgeltgruppe S 6, Stufe 6 zum 1. November 2009: 2.864 Euro und heute: 3.289 Euro. Differenz 425 Euro, also 15 Prozent. Demgegenüber sind die Durchschnittsgehälter aller Arbeitnehmer_innen in diesem Zeitraum um 21,2 % gestiegen. Der Abstand der Erzieher_innen zur Mitte der Bevölkerung ist also größer geworden! Deshalb fordert die GEW gemeinsam mit ver.di für alle sozialpädagogischen Fachkräfte eine deutliche Steigerung der Bezahlung, eine Aufnahme neuer beruflicher Qualifikationen in die Tätigkeitsmerkmale und einen rechtlich verbindlichen Anspruch auf Anerkennung einschlägiger Berufserfahrung!

Beteiligt euch an Diskussionen, unterstützt unsere Forderungen und stärkt die gewerkschaftliche Durchsetzungskraft durch eure Mitgliedschaft. Denn: Wir sozialpädagogischen Fachkräfte haben mehr verdient!“ ■

(red.)

Foto: Willi Schirra, GEW

Bildung ist ein Menschenrecht.

Brigitte Bock, Leiterin des Fachbereiches Jugendhilfe und soziale Arbeit beim GEW Landesvorstand und Vorsitzende der Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe, hielt am 27. März beim Warnstreik der sozialpädagogischen Fachkräfte in den kommunalen Kindertageseinrichtungen folgende Rede.

„Ich bin auch Erzieherin, und das schon seit 40 Jahren. Ich würde jederzeit noch einmal diesen Beruf ergreifen, obwohl ich mir manchmal in all den Jahren wie eine Seitentänzerin zwischen den Forderungen aus Gesellschaft, Politik und Familien und dem eigenen professionellen pädagogischen Verständnis über eine gute Arbeit mit Kindern vorkam.

Unser Berufsbild ist geprägt davon, dass wir mit unvorhersehbaren Ereignissen und unplanbaren Entwicklungsgeschwindigkeiten und Alltagskrisen konfrontiert werden und handeln müssen.

Wir sind Vorbilder, Organisator_innen, Bildungsarbeiter_innen, Tröster_innen, Ansprechpartner_innen, Manger_innen, Zuhörer_innen, Vorbereiter_innen auf das Leben

Warnstreik und Kundgebung in Mainz am 20. April

6.500 Beschäftigte des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes auf der zentralen Kundgebung



Die Gewerkschaften GEW und ver.di im Saarland und Rheinland-Pfalz hatten am 20. April 2015 in beiden Ländern zu einem eintägigen Warnstreik im Bereich des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes aufgerufen - und viele kamen.

Insgesamt haben 6.500 Beschäftigte aus kommunalen Einrichtungen an der zentralen Demonstration und Kundgebung in Mainz teilgenommen. Aus dem Saarland sind GEW-Mitglieder in 5 Bussen morgens nach Mainz aufgebrochen; auch ver.di hatte einen Bustransport nach Mainz organisiert.

Schon bei der Ankunft in Mainz wurde schnell klar - dies würde eine der größten Kundgebungen im Sozial- und Erziehungsdienst, die jemals in Rheinland-Pfalz und dem Saarland stattgefunden haben.



Die gestiegenen Anforderungen in den Berufsfeldern des Sozial- und Erziehungsdienstes müssen endlich auch in einer verbesserten Eingruppierung ihren Niederschlag finden. Auch der Bund sei gefordert, mehr zur Finanzierung der frühkindlichen Bildung beizutragen.

werden, falls die Arbeitgeber auch weiterhin nicht bereit sein sollten, ein vernünftiges Angebot auf den Tisch zu legen. ■

Willi Schirra

Fotos: Willi Schirra, GEW-Saarland, Jonas Priester, GEW-Rheinland-Pfalz

GEW und ver.di machten bei der Kundgebung deutlich, dass die Streiks ausgeweitet



Norbert Hocke, auf GEW-Bundesebene zuständig für den Bereich Jugendhilfe und Sozialarbeit, forderte die Vka (Vereinigung kommunaler Arbeitgeber) auf, endlich ein verhandelbares Angebot vorzulegen und ihre Blockade aufzugeben, mit der sie die im Februar 2015 begonnen Verhandlungen torpedieren.



Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung

27. Berufsbildungstag der GEW am 19. März im Bildungszentrum der Arbeitskammer in Kirkel

Der Berufsbildungstag der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Landesverband Saarland fand wurde auch dieses Mal in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) und der Arbeitskammer des Saarlandes (AK) durchgeführt. Das Motto lautete: „Perspektiven der Beruflichen Bildung - Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung“

Es ist die einzige jährlich stattfindende Fachtagung zu aktuellen Themen der beruflichen Bildung im Saarland und erfreute sich auch in diesem Jahr wieder einer großen Resonanz (rund 100 Teilnehmer) in Fachkreisen. Als Vertreterin des Bildungsministers konnte die die Staatssekretärin im Ministerium für Bildung und Kultur Frau Andrea Becker begrüßt werden. In Ihrem Grußwort stellte sie die Bedeutung der beruflichen Bildung als wichtige Säule im Bildungssystem heraus und erläuterte die Vorhaben des Bildungsministeriums im Bereich der beruflichen Bildung.

Peter Balnis machte in seinem Grußwort anhand von praktischen Beispielen aus seiner beruflichen Praxis die Wichtigkeit von beruflicher Orientierung, Beratung und Unterstützung der Jugendlichen im Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Bildung deutlich.



Peter Balnis bei seiner Eröffnungsrede



Klaus Graus begrüßt die Teilnehmer_innen

Im Zentrum des diesjährigen Berufsbildungstages stand das Thema: „Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung“ Als Hauptreferent zu dieser Fragestellung konnte Udo Schäckermann, Abteilungsleiter am Adam-Josef-Cüppers Berufskolleg Ratingen und Moderator mit Schwerpunkt individuelle Förderung von Jugendlichen, gewonnen werden.

Der Berufsbildungstag im letzten Jahr hatte das Schwerpunktthema „Inklusion an berufsbildenden Schulen“ und beschäftigte sich mit der grundlegenden Frage, was Inklusion für die berufsbildenden Schulen grundsätzlich bedeutet. Daran anschließend ergab sich für den diesjährigen Berufsbildungstag die Frage wie Inklusion umgesetzt werden, wie individuelle Förderung funktionieren kann.

Die GEW geht von einem umfassenden Inklusionsbegriff aus: „Inklusion steht für uns in dem Kontext, keinen zurückzulassen, jeden so zu fördern, dass eine Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen ermöglicht wird“, so Klaus Graus in seiner Eröffnungsrede. „In berufsbildenden Schulen und in der dualen Ausbildung haben wir ein hohes Maß an Heterogenität - auf dem Wege zu einer inklusiven beruflichen Bildung ist der Umgang mit Heterogenität und individuelle Förderung von

zentraler Bedeutung“, begründet Klaus Graus die Wahl des Schwerpunktthemas des diesjährigen Berufsbildungstages.

Der Entwicklungsprozess hin zu einer inklusiven beruflichen Bildung muss eingebettet sein in ein entsprechendes regionales Fördernetzwerk. Wichtig ist dabei, dass bestehende Angebote der Jugendhilfe, der Agentur für Arbeit und Maßnahmen der Schulen in einer kooperativen Form enger zusammenarbeiten. „Zur Umsetzung von Inklusion in der beruflichen Bildung müssen auf regionaler Ebene schulische und außerschulische Bildungs- und Unterstützungsangebote zu einem Netzwerk inklusiv verknüpft und an Schulen multiprofessionelle Teams gebildet werden.“ so Klaus Graus weiter. Dies könnte nach dem Vorbild der Jugendberufsagenturen in Hamburg organisiert werden.

Im Rahmen des Aktionsprogramms „Berufliche Ausbildung und Übergang von der Schule in den Beruf“ beabsichtigt die Landesregierung in Zusammenarbeit mit der BA und dem Landkreis Neunkirchen eine Netzwerkstelle („Jugendberufsagentur“ nach dem Hamburger Vorbild) in einem Modellversuch zu erproben. Ziel ist die Lückenlose Betreuung von Jugendlichen von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung. Aus diesem aktuellen Anlass war das Thema „Jugendberufsagentur ein weiterer Schwerpunkt des Berufsbildungstages. Zu diesem Thema konnte der GEW-Kollegen Martin Neumann, Schulleiter einer hamburger berufsbildenden Schule als Referent gewonnen werden.

In weiteren Arbeitsgruppen wurden praxisnah Fragen des Umgangs mit Heterogenität und der individuellen Förderung im Unterricht bearbeitet.

Arbeitsgruppe 3: Interaktiver Vortrag „Zusammen Leben - Methoden zum Sozialtraining nach dem Modell der Konfliktkultur“

Das Sozialtraining-Programm „Zusammen-Leben“ ist Teil des bundesweit erfolgreichen Programms Konflikt-KULTUR (www.konfliktkultur.de) zur Förderung sozialer Kompetenz und emotionaler Intelligenz. Dabei vertritt das Modell die Prinzipien des autoritativen Erziehungsstils. Wärme, Anteilnahme und Wertschätzung sind gepaart mit klaren Grenzen



Arbeit in den Arbeitsgruppen

und Verantwortlichkeit. Im Rahmen des Programms „Zusammen-Leben“ lernen deren Mitglieder, wie Konflikte erfolgreich bearbeitet werden können. Die Jugendlichen erfahren wie sie mit Mobbing, mit Konflikten zwischen Mädchen und Jungen, mit interkulturel-

len Konflikten, mit Gruppenkonflikten und mit Außenseitern umgehen können.

Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe wurde das Sozialtraining-Programm „Zusammen-Leben“ vorgestellt. Danach wurden ausgesuchte Me-

thoden des Sozialtrainings, in Verbindung mit Berichten von der praktischen Anwendung im Schulalltag, vorgestellt und demonstriert. Referentin: Anke Fritz-Kewerkopf, Studienrätin am BBZ Merzig.

Arbeitsgruppe 4: Achtsamkeit; Impulse zum wertschätzenden Umgang

Diese Arbeitsgruppe vermittelte Impulse zum wertschätzenden Umgang mit dem Augenblick, wobei die Aufmerksamkeit bewusst auf das Akzeptieren des Erlebten gelenkt wird und ein innerer Abstand zum Beobachteten einen wichtigen Aspekt darstellt. Die "innere Achtsamkeit" kann das Auftreten von Symptomstress verhindern helfen.

Inhalte waren: Theoretische Hintergründe und achtsamkeitsbasierte Übungen, Übertrag in die berufliche Tätigkeit. Referentin: Rita Di Meo-Bachmann; Dipl. Sozialpädagogin. ■

Klaus Graus

Fotos: Wolfgang Kiefer

ANZEIGE

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit Lösungen für Lehramtsanwärter/-innen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **IDBV**

Wir bieten von der Krankenversicherung bis zur Dienstunfähigkeitsversicherung Schutz von Anfang an – komme, was wolle.

- ✓ Garantierte Dienstunfähigkeitsrente bis zu 1.800 Euro möglich
- ✓ Höhe der Dienstunfähigkeitsversicherung an Bedarf anpassbar
- ✓ Krankenversicherung zur Beihilfe mit Ausbildungskonditionen

Als Spezialversicherer exklusiv für den Öffentlichen Dienst geben wir alles für Sie. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: www.DBV.de oder Telefon 0800 166 55 94.



Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der Gewerkschaft **GEW** Erziehung und Wissenschaft



Ein Unternehmen der AXA Gruppe **AXA**

„Alles, was Ältere stark macht“

Der 5. Seniorinnen- und Senientag der GEW diskutierte die gesellschaftliche Bedeutung der Pflege- und andere Zukunftsthemen der Gewerkschaft



Für unsere saarländischen Senior_innen in Leipzig dabei: (v.l.) Harald Ley, Walter Weber und Georges Hallermeyer

Pflege ist keinesfalls ein Problem für Ältere und Kranke, sondern ein sozialpolitisches Zukunftsfeld. Mit dieser klaren Ansage eröffnete das Vorstandsmitglied der GEW, Frauke Gützkow, in Leipzig die senienpolitische Konferenz der GEW. „Pflege ist ein Gewerkschafts- und ein Gesellschaftsthema. Es geht um Selbstbestimmung bis ins hohe Alter. Um die Potenziale älterer Menschen für unsere Gesellschaft. Und um gute Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige.“ Dass Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand für die Gewerkschaft nach wie vor eine wichtige Größe darstellen, machte auch die GEW-Vorsitzende Marlis Tepe deutlich: Jedes Sechste der mittlerweile 272.000 GEW-Mitglieder zähle zu den Seniorinnen und Senioren. Sie appellierte daher an die Teilnehmenden der alle vier Jahre tagenden Konferenz, ihre Initiativen in die politischen Debatten einzubringen.

Rund 120 Teilnehmende aus den GEW Landesverbänden, aus Sozialverbänden und Gewerkschaften sowie namhafte Expertinnen und Experten kamen Ende März in Leipzig zum fünften Seniorinnen- und Senientag der GEW zusammen, um über die Zukunft der Pflege und der Rente, Altersdiskriminierung, Gleichberechtigung, ehrenamtliches Engagement sowie Migrations- und Flüchtlingspolitik zu debattieren. In Zeiten des demografischen

Wandels, so der Tenor der Konferenz, müssen senienpolitische Fragen in allen Bereichen mitgedacht werden. „Wir brauchen eine Umorientierung und Visionen“, hob auch Jürgen Gohde, Vorstandsvorsitzender des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), als einer der Podiumsgäste hervor.

„Andere Funktionäre haben Angst vor den Seniorinnen und Senioren. Ich fürchte euch nicht“, betonte Marlis Tepe unter Beifall. Der Bundesseniorenausschuss mit seinem Vorsitzenden Hans Parnickel leistete eine unverzichtbare Arbeit. Tepe kündigte an, weiter für eine bessere Vertretung der älteren Generation im DGB zu kämpfen. „Die Erfahrungen der Älteren dürfen nicht verloren gehen.“

„Dies gilt ebenso für die Pflege.“ Ältere Menschen müssten von ihren Potentialen her gesehen und dürften nicht auf Defizite reduziert werden, erklärte Frauke Gützkow. Daher müssten für Familien Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf erleichtern. Wichtig seien Arbeitsbedingungen, die Pflege-Arrangements etwa zwischen Familie und professionellen Dienstleistern ermöglichen. „Pflegende Angehörige sind noch keine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit. Gerade bei Arbeitgebern sind noch dicke Bretter zu bohren“, kritisierte Frauke Gützkow. Zudem werde

sie sich für Lohnersatzleistungen für pflegende Angehörige ähnlich wie das Elterngeld einsetzen. Und auch pflegende Rentnerinnen und Rentner sollten ihre Leistungen von der Rentenkasse anerkannt bekommen.

Dass die GEW argumentativ nicht im eigenen Saft schmort, machten mehrere hochrangige Gastrednerinnen und Gastredner der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Konferenz deutlich. So räumte die Parlamentarische Staatssekretärin im BMFSFJ, Elke Ferner (SPD), ein, dass in Sachen Pflege noch ein weiter Weg zu gehen ist. Zwar seien zum Jahresbeginn gesetzliche Möglichkeiten für Familien bereits spürbar erweitert worden. Allerdings müssten die Bedingungen etwa für Familienpflegezeiten und für eine Rückkehr in die alte Arbeitszeit noch ausgeweitet werden. Darüber werde auch im Rahmen der Demografie-Strategie der Bundesregierung gesprochen.

„Was Ältere stark macht, macht auch die Gesellschaft stark“, lautete Ferners Credo. Ältere seien in der Regel sehr aktive Zeitgenossen und würden sich auf großartige Weise im Ehrenamt engagieren. „Ich kenne vor allem Ruheständler, deren Terminkalender so reichlich gefüllt ist wie in Zeiten ihrer Berufstätigkeit.“ Das sieht auch die frühere Bundesministerin und heutige Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Professorin Ursula Lehr, so. Nach ihrem Eindruck werde die verbreitete These vom Generationenkonflikt herbeigeredet. Konflikte in den Familien seien früher wesentlich stärker ausgeprägt worden als heute, sagte die Initiatorin der Altenberichte der Bundesregierung in einer Podiumsdiskussion.

Zwischen Frauen und Männern gibt es indes nach wie vor starke Differenzen und ungleiche Chancen bis ins hohe Alter, führte die Gießener Lehrstuhlinhaberin für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, Uta Meier-Gräwe, vor Augen. Dass junge Mütter, die sich für eine längere Fürsorge in der Familie entscheiden und auf Erwerbstätigkeit verzichten, dies in der Rente bis hin zur Altersarmut deutlich zu spüren bekommen, bestätigte das Publikum in zahlreichen persönlichen Wortmeldungen. Viele dieser Frauen sind später nur in Minijobs tätig und erwerben einen Rentenanspruch von nicht einmal 200 Euro. Dabei seien Frauen

heute besser ausgebildet als je zuvor. Doch dieses Potential werde nicht genutzt. Laut Uta Meier-Gräwe sind zum Beispiel nur 25 Prozent aller studierten Medizinerinnen in nennenswertem Umfang berufstätig. Die Folge: „Zwei Drittel der erwerbstätigen Frauen in Deutschland“, stellte Meier-Gräwe klar, „verdienen zu wenig, um mit ihrem eigenen Einkommen langfristig ihre Existenz zu sichern.“

Zum Erfolg der Tagung hat die aktive Rolle des Bundesausschuss für Seniorinnen und Senioren (BSA) beigetragen. Die Kolleginnen und Kollegen haben bei der thematischen Vorbereitung der Konferenz mitgewirkt und die Moderation und Berichterstattung der gesellschafts- und sozialpolitischen Fachforen übernommen. ■

Sven Heitkamp
Freier Journalist

Die ausführliche Berichterstattung zu der zweitägigen Konferenz sowie die Tagungsdokumentation und Videostreams zu den Vorträgen und zur Podiumsdiskussion stehen auf der GEW Website unter www.gew.de/Seniorinnen_und_Senientag_2015.html zur Verfügung.

Foto: Anne Jentner

Budenzauber Inklusion

Selbstbestimmung, Integration und Inklusion - diese Worte fallen wie selbstverständlich, wenn heute in Politik und Öffentlichkeit von behinderten Menschen die Rede ist. Doch statt vorbehaltloser Zugehörigkeit und gleichberechtigter Teilhabe aller, wird weiterhin ausgesondert und eingewiesen, ausgegrenzt und diskriminiert. Möglichkeit zur Inklusion und die Freiheit zum selbst gewählten Ausschluss für Menschen mit Behinderungen sind weiter fern, sie klingen bloß alltäglich und nah.

Udo Sierck, Autor und langjähriger Aktivist der politischen Behindertenbewegung, beschreibt nachdenklich und kritisch die Inklusionsdebatte zwischen Dichtung und Wahrheit.

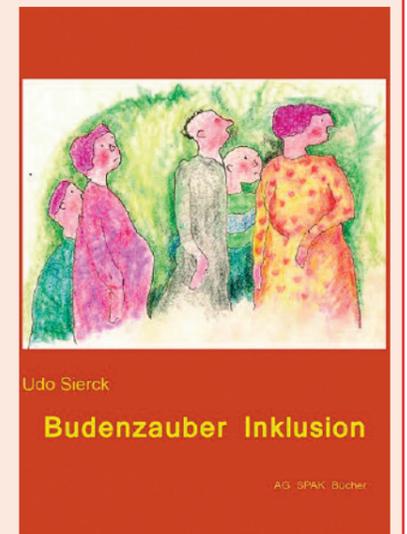
In Kooperation mit KISS - Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Saarland, Junge GEW Saar und der Studierendengruppe der GEW Saar.

Donnerstag, 21. Mai 2015
Budenzauber Inklusion
mit Udo Sierck

Beginn: 18.00 Uhr
im
Vortragssaal der KISS,
Futterstr. 27, 66111 Saarbrücken

(red.)

Weitere Infos:
<http://www.rosalux.de/event/51356/budenzauber-inklusion.html>



Lernen für die Arbeitswelt

Gemeinsame Fortbildung für Lehrer_innen aller Schulformen vom 14. Juni (Anreise) bis 17. Juni 2015 in der IG Metall Bildungsstätte Berlin

Gemeinsam laden die GEW und die IG Metall vom 14. bis 17. Juni 2015 zu einer bundesweiten Lehrer_innenfortbildung ein. In deren Mittelpunkt steht das Thema Arbeit als Gegenstand schulischen Lernens.

Deutschland hat prozentual innerhalb der EU einen der höchsten Anteile an so genannter atypischer Beschäftigung. Jeder zweite Jugendliche arbeitet gegenwärtig in einem prekären Beschäftigungsverhältnis. Die Risiken der Leiharbeit sind nicht gebannt, schon drängen vermehrt Werkverträge an ihre Stelle. Erwerbsarbeit und Freizeit verwischen. Diese Entwicklungen verlangen neue bildungsbiografische Kompetenzen von jungen

Menschen, damit sie ihre Lern-, Berufs- und Lebenswege (mit)gestalten können.

Der gemeinsamen Verständigung über den Arbeitsbegriff, die veränderte Arbeitswelt sowie eine menschengerechte Arbeitsmarkt- und Berufsbildungspolitik folgt der Blick in die betriebliche Praxis. In einer Betriebserkundung in einem Metallbetrieb werden die Arbeits- und Ausbildungsbedingungen untersucht und mit Vertreter_innen des Betriebsrates, der Jugendvertretung und der Geschäftsführung diskutiert. Anschließend wird die Betriebserkundung im Hinblick auf den Unterrichtsgegenstand Arbeit, die schulische Arbeitswelt- und Berufsorientierung sowie die



methodische Gestaltung schulischer Zugänge zur Arbeitswelt reflektiert.

Ansprechpartner für die Veranstaltung sind:

■ In der GEW: Martina Schmerr,
E-Mail: Martina.Schmerr@gew.de,
Tel: 069 – 78973-322

■ In der IG Metall: Bernd Kaßbaum,
E-Mail: Bernd.Kassebaum@igmetall.de,
Tel: 069 – 6693-2414

Die Seminarkosten für Gewerkschaftsmitglieder werden übernommen. ■

(red.)

Tiergeschichten auf der Kinder- und Jugendbuchmesse



Die 15. Europäische Kinder- und Jugendbuchmesse findet vom 21. – 24. Mai in Saarbrücken im VHS-Zentrum und Schloss unter dem Motto „Kunterbunte Welt“ statt. Wir stellen Bücher zweier Autoren vor, die mit ihren Werken auf der Messe vertreten sind und die sich über Treffen mit Kindern, Erzieher_innen und Lehrer_innen freuen.

Tierfabeln aus Afrika

Takashi ist der erste Hund der Welt, der sich entschlossen hat, mit dem Menschen zusammenzuleben. Doch bis es so weit kommt, muss Takashi auf der Suche nach einem Freund viele Abenteuer und Gefahren im Urwald bestehen.

Takashihunde haben besondere Eigenschaften: Sie sind klein und haben ein dickes Fell. Solange sie keine Kinder haben, bleiben sie zusammen. Dann aber verlässt der Hund seine Familie und sucht einen Freund, mit dem er den Gefahren des Dschungels trotzen kann. Im Urwald braucht man nämlich einen Stärkeren zum Überleben.

Takashi trifft zuerst auf das Krokodil. Das lebt aber vorwiegend im Wasser und der lange Schwanz stört beim Gehen. Besser geeignet scheint da der Löwe, der Schutz und Essen garantiert. Doch der Hund wird schnell enttäuscht, weil der Löwe eine Gazelle ganz alleine auffrisst ohne dem Hund etwas abzugeben und ein Wasserloch fast alleine austrinkt. Zu allem Überfluss verschluckt er auch noch einen Fasan, den sie beide gejagt haben.

So geht die Suche weiter zur weisen Spinne, die Takashi einen Schmetterling als Freund

vorschlägt, ihn aber auffrisst und den Hund tief enttäuscht. Erst in einer Elefantenherde fühlt sich Takashi wieder wohl in der Gesellschaft eines Elefantenkindes mit seiner Mutter. Aber er stürzt vom Rücken der Mutter und wird von der Herde fast zertrampelt. Mit gebrochenen Beinen und schwer verletzt bleibt er zurück. Kinder des Dorfes Nahutu finden schließlich das Tier, das sie für ein schwarzes Schwein halten, da sie ja noch nie einen Hund gesehen haben. Sie nehmen ihn auf und mit Hilfe des Medizinmannes kommt Takashi wieder zu Kräften, bringt viel Freude ins Dorf und wird der Freund der Kinder.

Als eine lange Trockenzeit das Dorf heimsucht und Hunger und Durst herrschen, suchen die Menschen nach der Ursache und machen Takashi für die Katastrophe verantwortlich. Aber durch das geschlossene und mutige Auftreten der Kinder für ihren Freund wird er gerettet.

Patrick Addai stammt selbst aus dem Volk der Ashanti in Ghana und engagiert sich als Kulturreferent und Kulturbotschafter für die Verbreitung des afrikanischen Kulturschatzes. Hier erhalten wir einen tiefen Einblick in die afrikanische Tradition, ihre Werte und Denk-

weisen. So zeigen die Naturreligionen auf, wie wichtig Tiere für die Menschen sind. Beim Stamm der Ashantis hat jeder der acht Volksstämme sein eigenes Totemtier, jedes verkörpert besondere Eigenschaften: Der Hund steht für Freundschaft und Liebe, der Löwe für Kraft und Macht, der Papagei für Redegewandtheit usw.. Jede Seele hat ihr Totemtier, das sie beschützt.

Besonders gelungen und hilfreich zum Verständnis sind das einleitende Vorwort der Großmutter Patrick Addais und der Anhang, der die in der Geschichte verwendeten afrikanischen Ausdrücke erklärt. Die farbenfrohen Bilder von Momo Agbo erzählen das Leben in Afrika und machen die Fabeln zu einem intensiven und eindringlichen Erlebnis. ■

Gudrun Melchior

P.Addai / K. Walcherberger, Ich habe den Menschen gerne sagte der Hund
Illustrationen von Momo Agbo
Adinkra Verlag, Leonding 2014
ISBN 978-3-9519852-3-7
Preis: 20,50 Euro

Musik verzaubert Tiere

Wispelchen, groß wie eine Libelle, gestreift wie eine Wespe, stark wie eine Hummel und fleißig wie eine Biene, ist Botschafter der Musik. Er fliegt von Tier zu Tier und lädt ein zur Sinfonica Fantastica, einem Konzert von Tieren für Tiere.

Die Sinfonica Fantastica präsentiert: Gezirpe in B-Moll Opus V nach Amadeus Grillzart beim ersten Mondschein auf Halm 17 Mitte. Welch großes Ereignis! Aber nicht alle Tiere lassen sich für Musik begeistern; der faule Hund Schlafaupe hat keinen Bock. Wispelchen

lässt sich jedoch nicht entmutigen, steigt auf die Brieftaube, die die Tickets bringt, und trifft auf die wunderlichsten Tiere, die natürlich alle zum Konzert wollen. Da gibt es die Schnullerhummel - natürlich mit einem Schnuller im Mund, den Schlepperling, einen schwer schleppenden Schmetterling oder die gefiederten Mäusezwillinge, zwei Mäuse, die in einer Eichel mit Flügelpropellern ihrem Ziel entgegenfliegen. Als alle abstürzen, schrecken sie einen Angsthasen auf, der durch seine wilde Flucht die probenden Orchestermusiker Grille, Leuchtkäfer und Blattlaus von den

Halmen wirft. Im Kohlfeld schläft in der Flaschenpost eine kleine Haselmaus mit Schlafmütze, der Tausendfüßler schleppt die Made Faulpelzchen in ihrem Apfel herbei, der Maulwurf setzt sich die Mondscheinbrille auf und über die Farnblatttrutsche purzelt Wispelchen schließlich ins Foyer, wo das Konzert beginnt.

Die Musik verzaubert die Tiere und bringt alle zum Tanzen. Natürliche Feindschaften werden beigelegt, und so tanzen Fuchs und Henne sowie Hund und Katze miteinander

und Glühwürmchen leuchtet heim. Beim Schlusssaplaus bebt der Graspalast, die Musiker verbeugen sich und ihre Fühler zittern vor Glück. Beswingt machen sich die Zuhörer auf den Heimweg, und die kleine Lindenkäferin spielt von Glühwürmchen beleuchtet hingebungsvoll Cello.

Catrin Raber gelingt es mit ihren detailgetreuen, farbfrohen Illustrationen, den Be-

trachter in die Welt der kleinen Tiere zu führen. Immer wieder entdeckt man erstaunliche Details wie z.B. ein steinernes Denkmal von Amadeus Grillzart am Wiesenrand, Käfer, die Becken und Triangel schlagen, die panflöten-de Grille oder herumschwirrende Kitzelpollen.

Das Buch regt zum genauen Hinschauen, Eintauchen in die Welt der kleinen Dinge und deren Wertschätzung an. Dabei werden die

pädagogischen Hinweise für Eltern und Erzieher, die sich am Ende befinden, eigentlich überflüssig.

Gudrun Melchior

Catrin Raber / Henry Greenway, Sinfonica Fantastica
Eine Reise zu den Grillharmonikern
edition raber, Schiffweiler 2013, 40 Seiten
ISBN 978-3-00-043475-4
Preis: 14,95

Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern

Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen

Literatur zur pädagogischen Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern, die auch Unterrichtsmodule bietet, das hört sich erstmal gut an. Immer noch wird beim Inklusionsgedanken zu wenig Augenmerk auf Benachteiligungsmerkmale in Schulen, wie z.B. der Migration gerichtet. Dieses Werk soll Pädagog_innen im Schulalltag hierzu Informationen und Materialien an die Hand geben.

Die beiden Autoren, ein Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und eine Pädagogin mit dem Schwerpunkt in der Trauma-Arbeit, haben im ersten Teil des Buches aus ihrer fachlichen Sicht Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme bei Migranten- und Flüchtlingskindern beschrieben. Es sind darin Anstöße enthalten, um sich mit den Gründen für die Belastungssituation, in die Familien durch die Migration geraten sind, auseinanderzusetzen. Die Heimat verlassen (müssen) und die Perspektivlosigkeit in Deutschland, die durch asyl- und ausländerrechtliche Hürden auftaucht, sind sicherlich Gründe, durch die psychische Störungen entstehen. Was jedoch fehlt, ist der (selbst)kritische Blick auf die Aufnahmegesellschaft, die Auswirkungen von rechtsextremen Anschlügen und dem gesellschaftlichen Umgang damit. Es fehlt, wie wir die nachgewiesene institutionelle Diskriminierung an Schulen verändern, welche Hilfen wir für die Schüler_innen einleiten können. Diskriminierung als Grund für Probleme ‚dieser‘ Familien wird erwähnt, aber das kritische Hinterfragen der Konstruktion ‚dieser Anderen‘ fehlt nicht nur, sondern bedient auch die Trennung von Menschen in ‚wir, die Einheimischen‘ und ‚sie, die Migranten‘.

Anpassungsschwierigkeiten und die Defizite von Familien mit Migrationshintergrund stehen im Vordergrund. Seltsam ist es, wenn als Ressourcen der Migrant_innen frühere traditionelle Heilmethoden oder soziale Bewältigungsstrategien, wie z.B. das Einholen von Ratschlägen bei Autoritäten, benannt werden. Zu lange und meiner Ansicht nach unkritisch, gehen die Autoren auf Klassifizierung ein, wie z.B. in Akkulturation und Assimilation.

Die modular aufgebauten Unterrichtspläne im weiteren Teil des Buches bieten Material für sechs Projektwochen. Bei den Modulen für die Kinder werden 15, für Jugendliche elf Doppelstunden veranschlagt. Es sind z.B. stark ritualisierte „Kennenlernspiele“. Ob es so viele Unterrichtseinheiten dafür bräuchte, würde ich bezweifeln.

Von 126 Seiten Praxisteil sind 112 Seiten Unterrichtsmodule und 46 weitere Seiten machen den theoretischen Teil des Buches aus. Durch die Auswahl der Aspekte, die in den Modulen ausgesucht wurden, um die „Anderen“ zu definieren, reduziert man sie auf eine stigmatisierende vermeintliche Andersartigkeit.

Die Probleme sind so vielfältig wie die Kinder und Jugendliche selbst. Hier braucht es echtes Interesse, welches jedoch nicht im Klassenzusammenhang während des Unterrichts bedient werden kann. Das Verstehen der Zusammenhänge von Fluchtursachen, Herkunftsländern, traumatisierenden Erlebnissen, familiärem Hintergrund, Aufenthaltsrechtlichen Bedingungen, sollte zu Verständ-



nis und Unterstützung führen, und sich am Individuum orientieren.

Wir Pädagog_innen sollten unsere Arbeit reflektieren, uns und unsere Stereotypen in den Köpfen entlarven und hinterfragen. Dann können wir in den Dialog treten mit Jugendlichen, die nicht nur Gegenstand der Debatte sein sollten. ■

Irene Krohn

Hubertus Adam, Sarah Inal:
Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern. Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen
Beltz-Verlag 2013, 200 Seiten
ISBN: 9783407628251
Preis: 29,95 Euro

Mediendidaktik

Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote

Der vorliegende Band ist als Lehrbuch konzipiert. Er führt in die Grundlagen der Mediendidaktik ein, beschreibt den aktuellen Forschungsstand zum Thema „Lernen mit Medien“ und stellt die Überlegungen und Prozesse der Konzeption und Entwicklung von Lernangeboten mit digitalen Medien vor.

Im Mittelpunkt steht die „gestaltungsorientierte Mediendidaktik“, der es nicht um die Medien an sich geht, sondern um ein anderes Lernen, bei dem die Medien zur Lösung von Bildungsproblemen und von pädagogischen Zielen und Anliegen beitragen. Das Lehrbuch ist am „Learning Lab“ der Universität Duisburg-Essen entstanden. Der Autor Michael Kerres ist Professor für Mediendidaktik und Wissensmanagement an der Universität Duisburg-Essen und leitet das „Learning Lab“ und die Masterprogramme „Educational Media“ und „Educational Leadership“; seine Schwerpunkte sind Lerninnovation und Kompetenzentwicklung in Hochschulen, Didaktisches Design von IT-basierten Lern- und Spielwelten und soziales Lernen im Internet.

Die neueste, vierte Auflage enthält eine Reihe von Überarbeitungen, Aktualisierungen und Korrekturen. Innovativ und lernfördernd ist sicher die Möglichkeit, analog zu den einzelnen Kapiteln des Buches ein mediendidaktisches Konzept selbst zu erstellen und mit DidaktikCheck.de online prüfen, auszuwerten zu lassen.

Gegliedert ist der Band in zwei Hauptteile und in 16 Kapitel: Der erste Teil (Kapitel 2–7) führt in die Grundlagen der Mediendidaktik



ein; der zweite Teil (Kapitel 8–15) erläutert das Vorgehen bei der Konzeption mediengestützter Lernangebote.

Im Kapitel 16 (Leitfaden) werden die wesentlichen Analyse- und Entscheidungsschritte zur systematischen Ableitung einer mediendidaktischen Konzeption, die in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich dargestellt wurden, zusammengeführt. Nach einer problemorientierten Einleitung werden die folgenden Themen abgehandelt: Varianten des selbstgesteuerten Lernens, die Positionierung der Mediendidaktik, das Lernen mit Medien, Text, Bild, Ton und mit Anderen, die Planung von Lernangeboten sowie die dabei beteiligten Akteure, Lehrinhalte und -ziele,

unterschiedliche didaktische Methoden, Lernorganisation und medientechnische Implementationen und abschließend die Einführung von Lerninnovationen.

Das Lehrbuch ist insgesamt sehr praxisorientiert angelegt und mit Querverweisen zu Nachbardisziplinen wird der Einstieg in die vielfältige Thematik der Mediendidaktik erleichtert; so beginnen die meisten Abschnitte mit Beispielen aus der Praxis; Informationskästen, Grafiken, Abbildungen und Übersichten gliedern den Text sinnvoll und übersichtlich; der Schreibstil ist sachlich-prägnant und nüchtern, aber nicht trocken.

Übungsaufgaben am Ende eines jeden Kapitels unterstützen dabei, die Inhalte zu wiederholen und kritisch zu reflektieren. Mit diesem konzeptionell ausgeklügelten und didaktisch vorbildlichen, multimedialen Aufbau und Design - inklusive dem ergänzenden Begleitweb - eignet sich das Lehrbuch hervorragend sowohl für das Selbststudium als auch für den Einsatz an Hochschulen und in der Weiterbildung.

Es ist uneingeschränkt auch allen Lehrenden zu empfehlen, die sich mit wissenschaftlich fundierter Praxis auf die Gestaltung von mediendidaktischen Lernprozessen vorbereiten wollen. ■

Klaus Ludwig Helf

Michael Kerres:
Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung
mediengestützter Lernangebote
Oldenbourg, München, 4. Auflage, 542 Seiten
ISBN: 9783486736021
Preis: 49,95 Euro

ANZEIGE

WENN NIEMAND MEHR ÜBER DEN KRIEG IN SYRIEN BERICHTET, IST DANN AUTOMATISCH FRIEDEN?



REPORTER OHNE GRENZEN E.V. - WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE - SPENDENKONTO (BANK: DE26 1009 0000 0007 7770 00 - BIC: BEVODE33)

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT
[20 JAHRE]

// EGO-VERHANDLUNGEN 2015 //



Erzieher_innen verdienen mehr!

Die Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst leisten gesellschaftlich wichtige Arbeit mit hoher Kompetenz und großer Verantwortung. Sei es in der Kita, in Schulen, Jugendämtern, Hilfen zur Erziehung oder heilpädagogischen Einrichtungen. Dies muss sich in den Gehältern widerspiegeln. Die Gewerkschaften fordern eine deutliche Aufwertung der Bezahlung durch eine adäquate Eingruppierung.

Gemeinsam können wir viel erreichen, aber das passiert nicht von allein. Unterstützt unsere Forderungen, diskutiert diese mit Eltern und Arbeitgebern und überzeugt Kolleginnen und Kollegen, sich für ihre Interessen zu engagieren!

**Erzieher_innen
verdienen mehr**
... für ein besseres
EGO

www.gew.de/EGO